

„Es begab sich aber zu der Zeit ...“

Weihnachtszeit ist Krippenspielzeit. Die Entstehung der szenischen Darstellung von Jesu Geburt soll bereits auf Franz von Assisi vor über 800 Jahren zurückgehen. Und heutzutage wären unsere Gottesdienste an Heiligabend ohne Krippenspiel nicht komplett. Zahllose Varianten existieren davon. Aber wie entsteht eigentlich so ein Krippenspiel, und was macht eine gute Inszenierung aus?

Claudia Singewald ist Beauftragte für Kindergottesdienst im Kirchenbezirk Freiburg. Seit vielen Jahren schreibt sie Krippenspiele, die sie mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einübt und aufführt. „Anfangs habe ich natürlich erstmal mit fertigen Manuskripten gearbeitet“, erinnert sie sich. „Aber ziemlich schnell habe ich gemerkt, dass das, was vorgefer-

tigt ist, dann doch nie hundertprozentig passte – irgendetwas musste immer umgeschrieben werden.“

Der Weg hin zum komplett selbstgeschriebenen Stück war dann nur noch eine Frage der Zeit. Grundsätzlich könne man aber nicht sagen, was besser ist – fertig oder selbst geschrieben. „Das hängt ja auch immer von den jeweiligen Gegebenheiten und natürlich auch von der eigenen Lust am Schreiben ab.“

Nicht nur zum Selbstzweck

Ein gut gemachtes Krippenspiel erfüllt für die Diakonin vor allem zwei Kriterien, erstens, dass es – neben der klassischen Geschichte – auch eine Botschaft transportiert, und zweitens, dass es originell ist: „Im Idealfall wird immer auch ein bestimmtes Thema, gerne auch etwas Aktuelles, aufgegriffen, beispielsweise Naturschutz, Flucht und Migra-



tion, Helfen und Nächstenliebe“, erklärt sie. Und je nach Gemeindestruktur und Alter der Teilnehmergruppe, dürfe man auch mal experimentierfreudig sein: „Wir hatten zum Beispiel sogar mal Besuch von Außerirdischen im Krippenspiel, und das kam gut an.“ Das sei natürlich eher für den Gottesdienst für Jugendliche und/oder Erwachsene geeignet; die kleineren Kinder und die Erwachsenen, für die der Familiengottesdienst an Heiligabend vielleicht der einzige Gottesdienstbesuch im Jahr sei, „sind mit so etwas Verrücktem vermutlich eher überfordert“. Aber ein bisschen was dürfe man schon wagen, findet sie.

Für alle ist etwas dabei

Wer neu in die Krippenspiel-Arbeit einsteigt, dem rät Claudia Singewald, sich erstmal ein paar unterschiedliche Stücke durchzulesen, um sich einen Überblick zu verschaffen. „Die ersten drei, vier Jahre greift man am besten auf fertiges Material zurück.“ Das Um- bzw. Neuschreiben komme dann meist von ganz allein: „Das fängt schon damit an, dass man vielleicht viel mehr – oder weniger – Teilnehmende hat, als im Manuskript Rollen vorhanden sind.“ Dann schreibe man z.B. mehr bzw. weniger Schafe oder Hirten in sein Stück und teile die gesprochenen Sätze entsprechend auf.

Und wenn mal gleich mehrere Kinder dieselbe Hauptrolle spielen möchten und sich nicht einigen können? Auch das kein Problem, sagt Claudia Singewald: „Ich habe auch schon mal für drei verschiedene Marias jeweils eine eigene Szene geschrieben – für Maria mit dem Verkündigungengel, die schwangere Maria auf der Herbergssuche und für die Maria mit dem Jesuskind. Das hat prima funktioniert.“



Claudia Singewald

„
Drei
Kinder
wollen
die Maria
sein?
Kein
Problem!“

Gut zu wissen

Und was ist außerdem noch wichtig? „Ein Krippenspiel darf nicht zu lang sein“, betont Claudia Singewald. Maximal 10 bis 15 Minuten für das traditionelle Krippenspiel im Familiengottesdienst findet sie, sind ideal. „Spätestens Mitte November sollte man mit den Proben beginnen, damit auch rechtzeitig alles sitzt, es aber gleichzeitig nicht irgendwann langweilig wird.“ Mehr als fünf bis sechs Proben brauche es ihrer Erfahrung nach normalerweise nicht, bis alle den Text parat haben. Dann sei es auch kein Problem, spontan eine Rolle umzubersetzen, falls kurz vor der Aufführung jemand durch Krankheit ausfalle.

Oft bereite die Technik ein paar Probleme. Bei vielen Szenenwechseln und viel Herumgelaufe auf der Bühne sei es für die Zuhörer/-innen manchmal schwierig, akustisch alles gut zu verstehen. Claudia Singewald rät deshalb, schon in den letzten beiden Proben vor der Aufführung mit Mikrofon zu üben und sich eventuell durch einen Teamer oder jemanden aus dem Ältestenkreis unterstützen zu lassen. „Das würde ich übrigens auch grundsätzlich empfehlen: Wenn ich merke, dass das Ganze für mich allein zu stressig wird, dann hole ich mir am besten noch jemanden mit ins Regie-Team.“

Die Diakonin hat außerdem die Erfahrung gemacht, dass es sehr hilfreich ist, seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu kennen bzw., wenn möglich, ein Stückweit über ihre Lebensumstände Bescheid zu wissen. „Wenn beispielsweise ein Kind gerade um die verstorbene Oma trauert oder eine Jugendliche Stress mit den Eltern hat, dann kann ich bestimmte Reaktionen oder Verhaltensweisen natürlich viel besser nachvollziehen.“ Klar, dass das man nicht über jedes Kind und sein Gefühlsleben immer Be-

scheid wissen kann, aber man könne ja beispielsweise mal einen Kennenlern-Abend mit gemeinsamem Erzählen und Vorstellen gestalten.

Der große Tag

Ein Tipp für die Aufführung selbst: „Im Familiengottesdienst kann es immer vorkommen, dass die ganz kleinen Zuhörerinnen und Zuhörer nicht immer still auf ihren Plätzen sitzen bleiben“, weiß Claudia Singewald. Schließlich sei es ja auch ein „Familiengottesdienst“ für Groß und Klein. „Man muss sich aber vor Augen halten, dass hier jeder und jede gleichermaßen sein Recht hat: Die Familien mit Kleinkindern ebenso wie die Größeren, die konzentriert zuhören wollen, – und natürlich vor allem diejenigen, die Gottesdienst und Krippenspiel vorbereitet haben und dieses möglichst ungestört aufführen wollen.“ Sie rät dazu, bei der Ankündigung des Krippenspiels z.B. auf die Mühe und die Vorbereitungsarbeit des Teams hinzuweisen, und darauf, dass sich die kleinen Schauspieler/-innen über aufmerksames Zuhören freuen würden. „So durch die Blume um Ruhe zu bitten, ist oft hilfreich – und vor allem viel besser, als während der Aufführung darauf hinzuweisen.“ Letzteres gehe gar nicht, und verderbe nur allen die Stimmung.

Am meisten Spaß macht es Claudia Singewald dann, wenn sie merkt, wie es in der Kirche allmählich ganz still wird während der Aufführung: „Dann weiß ich, dass ich sowohl die Kinder auf der Bühne, als auch das Publikum glücklich gemacht habe – und das ist der schönste Moment!“

Judith Weidemann